20,000 Kilometer im Luftmeer.

Von Helmuth Hirth.

Kaum ein Buch hat vielleicht so viel Aufsehen erregt, wie das Werk des bekannten Flugzeugbauers Helmuth Hirth über seine bei spielerischen Ausführungen in den Jahren 1911-12. Kein Deutscher, ja wohl kaum ein Mensch der Welt hat eine so große Reihe von Siegen aufzuweisen wie Helmuth Hirth, und man kann es sich denken, welche Erfahrungen und welche Erlebnisse Hirth in seinem Buche niedergelegt vermag. Das Buch ist voll des neuen Lebens, das in den Lüften über uns webt.

Ich war immer ein hoher Preis einer richtiger „Schwerkraftzupfer", so lautet das erste Kapitel an, in dem Hirth aus seinen jungen Jahren berichtet, von der Kindheit zum Wasser hinüberwirkte, ihn schon mit 17 Jahren nach New York führten, um Amerika, das Land der Technik, kennen zu lernen. In den verschiedenartigsten Fabriken arbeitend, wie in einer Kaffeemaschinenfabrik, Heizungsbrennermaschinenfabrik, als Zeitmessmacher bei Edison, Kontrolleur einer Automobilgarage, lernt er ein gut Teil der Neuen Welt kennen, um schließlich mit dem erworbenen Geld einen Jugendwunsch in die brasilianischen Urwälder zu unternehmen. Nach mehrjähriger Abwesenheit zurückgekehrt, studiert er die technischen Studien und arbeitet dann in der Filiale der väterlichen Maschinenfabrik in England. Hier hört er zuerst vom Fliegen, wird auf Veranlassung seines Vaters Schüler bei August Euler in Frankfurt, dann bei Etrich in Wien und dann Vertreter für Deutschland Rumpler in Berlin, wo er nach kurzer Lehrzeit die Flugzeugführerprüfung ablegte. Das Fliegen selbst, behauptet er, ist keine Kunst; ein Flugzeug führen bei lediglich die Ueberwindung der Scheu, allein in der Luft zu sein. Die ganz auszuführenden Steuerbewegungen seien einfach; Kenntnis des Flugzeugs und Gewandtheit bei seiner Behandlung Vorbedingungen des Erfolges. Ausführlich schildert er dann den Lehrgang, den er bei Unterweisung seiner Schüler als praktisch und brauchbar erprobt hat. Intensive Behandlung des Schülers, je nach Temperament und Veranlagung bezeichnet er als wichtigstes Moment zur Herbeiführung von Fluglehrlingen. Auch der gedanklichen Notordnung mißt er große Bedeutung bei. Kann der Schüler in Gedanken fliegen, macht er bisher keine falsche Steuerbewegung, so kann er's auch in Wirklichkeit. Die Erfahrung, besonders bezüglich der Witterungseinflüsse, muß dann das übrige tun, um volle Sicherheit herbeizuführen. Lernen hält er zum Erlernen der Flugkunst für ungeeignet.

Weiter berichtet Hirth dann über die Erfahrungen bei seinen unter den verschiedenartigsten Boden- und Witterungsverhältnissen ausgeführten Flügen. Der Selbstausbildung als Flieger, die jedes Erfahrungsmoment scharf erfaßt und für später merkt, verdankt er seinen vielen Leistungen.

Im Schlußkapitel plaudert er über Passagiere, ihre Eigenheiten und was dem Flugzeugführer mit ihnen nicht alles passieren kann, z. B. wenn die Köcken der mitfahrenden Dame eine nach der anderen das Weite suchen. Daß der Aberglaube beim Flugzeug eine große Rolle spielt, davon berichtet er amüsante Beispiele. Fetischen, Glücksschweine, ja schon getragene Handschuhe sollen Vorbedingung glücklichen Landens sein.

Die Zwischenkapitel nehmen die Schilderungen der großen Flugkonkurrenzen ein, an denen sich Hirth, meist überaus erfolgreich, beteiligte. Der Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein 1911, Hirths größter Erfolg; der Ueberlandflug München — Berlin, der Schwabenflug, Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein 1912, Berlin — Wien, der süddeutsche Flug 1912, folgen in bunter Reihenfolge.

Ueberaus packende Augenblicke der höchsten Gefahr und des höchsten Triumphes über Ungunst der Witterung und der Unzulänglichkeit der Motore enthält er dabei. Von den Boen, den schlimmsten Feinden des Flugzeugs, weiß er ein besonderes Lied zu singen. So auf der Fahrt durchs Mainthal, auf dem süddeutschen Flug 1912, bei der ihn an jeder neuen Kurve Fall- und Sturzboen auf- oder abwärts schleuderten oder seitlich gegen die Waldungen zu drücken drohten. Auch häßlichster Konkurrenzneid der Mitflieger muß überwunden werden, die sich selbst nicht scheuen, die Benzinbehälter zu entleeren und mit Wasser neu zu füllen, ungeachtet der furchtbaren Folgen, denen Hirth dann auch beinahe zum Opfer gefallen wäre.

Manch interessantes Streiflicht fällt dabei auf die Veranstalter und Teilnehmer der verschiedenen Konkurrenzen. Mit besonderer Freude gedenkt Hirth der liebenswürdigen und thatkräftigen Bemühungen des Prinzen Heinrich von Preußen, von dem er meint, daß jeder Flieger, der einmal mit ihm zusammen sein durfte, den Eindruck für sein ganzes Leben gewonnen hatte, daß hier ein ganzer Mann für eine gute Sache eintrete.

Es ist ein Buch voller Anregungen, das großes Interesse zu wecken geeignet ist. Wie einfachen schlichten Worten berichtet der Verfasser über Leistungen, die uns höchste Anerkennung abnötigen. Beim Flug Berlin — Wien, 9. bis 11. Juni 1912, berechnet Hirth die wirkliche Reisegeschwindigkeit auf 63 Meilen die Stunde, eine erstaunliche Leistung für das junge Flugwesen. Die Strecke Breslau — Wien, 210 Meilen, durchflog er in 2 Stunden 55 Minuten. Beim Rundflug um Berlin, 31. August bis 1. September a. J., war der Durchschnitt 82 Meilen die Stunde. Auf dem „tollkühnen Flugzeug" der Rumpler-Taube ist er sehr froh. Gute Illustrationen und Erläuterungsfiguren tragen zum Verständnis des Gebotenen sehr bei.

Mit atemloser Spannung folgen wir dem Flieger und Sieger Hirth hinauf in den Aether, sehen ihn mit schwerem Wetter kämpfen, oder, bezaubert durch die seltsamen atmosphärischen Erscheinungen, der Farbenpracht der Nebelgebilde über den Wolken seinen Weg steuern nach Sonne, Ufer und Kompaß suchen. Wir sehen mit ihm seine Nöte, wenn die gefürchtete Motorpause ihn doch einmal gut der Höhe in die unpassendste Lage zu Notlandungen zwingt. Wir bewundern in Hirth den erfindungsreichen Optimus der Luft, der sich immer wieder aus jeder Lage zu befreien weiß. Wir sehen ihn bei turmhohen Böen in Todesgefahr geraten, aber bewundern auch, wie er durch seine gutes und schlimmes Erfahrungen allmählich der Atmosphäre ihre Geheimnisse entreißt. Auch an besseren Flugerlebnissen fehlt es nicht. Nirgends verfällt Hirth in jenen trockenen, lehrhaften Ton, der so viele Werke auf dem Gebiete des Fluges ungenießbar macht. Hirths Werk ist reichhaltig an Inhalt und Kraft der Darstellung einzig. Noch nie hat ein Flieger solche Erlebnisse in so anregender Form mitgeteilt oder mitteilen erhalt.

Die Wienerin.

Von Dr. Hans Wantoch (Wien.)

Dies nun waren die eigentlichen Lage der Wienerin, denn der Walzer ist ihr ins Blut geboren und ihre schreibenden Lobredner — wenn diese kühne Verbindung erlaubt ist — behaupten, daß an der schönen blauen Donau Naturtänzerinnen in die Ballsaalwelt gesetzt würden, wie anderwärts Naturschwimmerinnen; sie behaupten, daß in der Wienerin Grazie Anmuth und Charme bodenständig seien und der liebe Gott an sie alle reizenden Tugenden des Weibes in solchem Uebermaß verschenkt habe daß für alle anderen femininen Geschöpfe des Erdballs so gut wie nichts mehr übrig bliebe. Charakteristisch für die Wienerin ist aber natürlich nicht dieses Lob, sondern, daß dieses Loben, Verehren und Vergöttern in Wien ein männlicher Beruf zu sein vermag, von dem es sich brillant leben läßt. Gleiches findet sich in keiner Stadt der Welt, nicht einmal in Paris. Wir haben Schriftsteller, deren Einkommen und Ruhm sich einzig auf die Wienerin gründet. Die ist ihre „Idee fixe", ihre Holdseligkeit ist ihr ceterum censeo und indirekt läßt sich daraus auf die Bedeutung der Frau im Leben unserer Stadt schließen und auf das Leben an der Stadt selber, deren beide Großmächte nach dem Wort Ludwig Speidels die Frauen und die Musik sein sollen. Man wird nicht müde, sich mit ihnen zu beschäftigen, nicht müde, von ihnen zu hören, und wenn man über dieses Problem das letzte Wort gesagt glaubt, hebt gerade einer mit dem allerletzten und allerneuesten an; denn dieses Problem ist gar kein Problem und unkomplizierteres Frauengeschöpfe, natürlichere, naiveres hat sicherlich keine andere Millionenstadt. Und das erklärt schon ein wenig die intensive und ausgebreitete Beschäftigung der Schriftsteller mit der Wienerin; mit der Natur wird man niemals fertig.

Auf die Gefahr hin, geynscht zu werden: die Nordlanderin ist unvergleichlich interessanter, und nie habe ich in Wien eine Frau von so fest gegründeter Bildung, von so umspannendem Wissen gefunden, wie etwa in Berlin eine ganze Menge. Niemals hat sich die Wienerin sonderlich viel mit intellektuellen Dingen abgegeben, selbst heute nicht, wo Frauenbildung und Frauenstudium Mode ist. Sicherlich, auch wir haben Studentinnen an unseren Hochschulen, auch bei uns giebt es Aerztinnen, die praktizieren, wir haben sogar eine weibliche Dozentin für moderne Philologie, und die einzige weibliche Trägerin des Nobelpreises ist unsere Bertha Suttner. Niemals aber sind die Wienerinnen in irgend einer großen geistigen Bewegung vorangegangen. Wiener Suffragetten wären undenkbar und während im benachbarten Ungarn der Kampf um das Frauenwahlrecht tobt, während im benachbarten Böhmen sogar eine Frau zum Landtagsabgeordneten gewählt ist, dünkt es die Wienerin abgesehen heute weibliche Hundchen, sich als politische Hungerleute einzulassen. Immerhin aber, in einer über alles nüchtigen Betrachtung der letzten Jahre nennen sie an der Spitze, nennen sie aus der mutigen Schlagfertigkeit ihres Heims heraus. Schwingen sie sich plötzlich zu irgendwelchen Redewunder auf und diese agitierende Thätigkeit bezeichnet sie charakterisiert wie kaum ihr Grundzug „mulier tacent in politicis" denn diese Versammlungsthätigkeit der Wienerin war eine Szene in der Theuerungsagitation, und da wurde die Wienerin, die ein gebrauchtes Hausmittelchen ist, auf einmal brauchbar.

In allen Wienerinnen ist dieser gemütvolle, heimatmäßige Zug, selbst in der „grande" Dame, der er mit Prunk und Pracht eine Kerzenlinge liebe Liebe und anheimelnde Ruhe verleiht. Der Zug zum Herd ist über heute seine Kunst in der Wiener Frau erstarkt, und es kommt gar nicht selten vor, daß sich Verlobungen des Sohnes, daß sich Heiraten des Sohnes Tons mit der blauen Donau schärfer zusammenschließen. Im allgemeinen aber: die Wienerin ist weniger bedeutend als nützlich, sie kreist sich ein in ihre häuslich umgrenzten vier Wände, und gerade in dieser Sphäre, in der ihre bescheidene Anmuth so fantastisch umschwärmt wird ist das politische Kapitel „cherchez la femme" nur von geringem Umfang.

Das ist eine überaus merkwürdige Eigenthümlichkeit umso mehr, als die Frau so wirklich eine Großmacht im Wiener Leben ist. Die Großen der Diplomatie, der Politik, der Armee haben mehr als ihnen zuträglich war den Frauenthron gestiegen. In einem kleinen, jüngst erschienenen Buch über Oesterreichs auswärtige Staatsgeschichte von den Zeiten Napoleons bis auf unsere Tage kann man es so ziemlich auf jeder Seite und bei jedem neuen Kanzler, Minister oder Feldmarschall lesen, daß sie ihr oberstes Kriegs- und Friedensherr ermahnen mußte, ein bißchen weniger hinter Weiberröcken einher zu sein. Und ganz ähnlich wettert auch Benedek in seinen Briefen, daß die Herren Korpskommandanten und Generäle zu viel „Weiberfuchter" seien.

Die Italienerin liebt in tragischen Atmosphäre. Die Norddeutsche sporn zu großen Thaten, und die Engländerin ist, wenn sie überhaupt hübsch ist unvergleichlich schöner. Aber die Leute in Wien behaupten, so recht von Herzen gern haben, gemüthlich, und in Gemüthsruhe, dies könne man nur die Wienerin, sie ist mit einem einzigen Wienerischen Wort: ein lieber Kerl, und so ganz unrichtig dürfte das nicht sein. Hier hat die Liebe einen Mezzosopran, der sich bekanntlich auch am besten von allen Stimmlagen konserviert. Für Tragödien, für Abenteuer und seelisch raffinierte Konflikte scheint der Boden nicht günstig. Und: die Wienerin ist eine anständige Frau. Besonders aber: nicht lasterhaft, nicht raffiniert, nicht verderbt; schlimmstenfalls naiv.

Die markanteste Eigenschaft der Wienerin ist das nicht Markante, eine unraffinierte Natürlichkeit, ein anheimelndes und zuverlässig tüchtiges Durchschnittsmaß. Stolze Schönheiten wie südlich der Alpen gedeihen hier nicht. Die Wienerin ist nicht schön, sondern hübsch, nicht faszinierend, sondern lieb, und ihr höchster Zauber ist ein gewisser kindlicher Zug ihres Wesens. Wie Madame d'Epinay, die Rokokoschönheit, trägt sie „fünf Zacken aus Haaren an der Stirn", und ihr Körperideal ist eine gewisse Molligkeit, die von junonischer Uppigkeit ebenso weit entfernt ist, wie von der Linie. Der Makartstyp hat sich ein wenig sportmäßig gestrafft, und dieser Freiluftzug des Ski- und Rodel-, Tennis- und Touristensports, das ist vielleicht die einzige moderne Wandlung, die das ererbte, angestammte und kultivierte Wesen der Wienerin ein bißchen gemodelt hat. Sonst ließe sich über das Wesen der Wienerin so viel Entzückendes sagen, wenn es nicht ewig dasselbe bliebe?

Die neuen Zähne.

Um für sein Geschäft Reklame zu machen, erbot sich ein Dentist kürzlich, die zwölf alten Frauen in ärmlichen Verhältnissen, die sich zuerst melden würden, kostenfrei mit künstlichen Zähnen zu versehen. Die erste Bewerberin an dem festgesetzten Tage war eine alte Dame mit einem verblichenen Hute. Kaum hatte sie indessen Platz genommen, als ein alter Mann mit rothem Gesicht an der Thür erschien und barsch bemerkte daß er „wegen die Zähne komme." — „Sie sind im Irrthum," sagte ihm der Dentist. „Ich habe mich nur erboten, zwölf Frauen mit Zähnen zu versehen. Eine alte Frau ist schon drin und wartet auf die Behandlung." — „Ja, und hinter ihr bin ich her," versetzte der alte Mann grimmig. „Sagen Sie ihr, daß ihr Mann auf sie wartet und daß sie sofort nach Hause kommen soll, sonst gibt's Spektakel. Sie hat jetzt schon einen Appetit wie ein Ackergaul, und wenn Sie ihr nun ein neues kräftiges Gebiß einsetzen, wird sie sich und mich in vierzehn Tagen ins Armenhaus gegessen haben! Schicken Sie sie sofort raus, hören Sie!" — Und die geknickte alte Dame mußte ohne Zähne heimwärts ziehen.

Humoristisches.

Durchsichtige Drohung.

Bettler: „Gnädige Frau, geben Sie mir etwas, ich müßte sonst was stehlen, was ich nicht gern stehle!" — Dame (mit dem Ungeduldigen ein Geldstück): „Aber nun sagen Sie mir auch, was immer Sie dann müssen!" — Bettler: „Arbeiten hier ich müssen."

Schwer krank.

Arzt: „Die Lunge ist etwas belegt. Sie haben's mit dem Auswurf?" — Patient: „Manchmal, manchmal aber nicht!" — Arzt: „Wenn denn zum Beispiel nicht?" — Patient: „Wenn ich vorher 's Gebrüchte mir Stadt und Kanne gessen hab."

Vorsicht.

Bernadin (in der Küche): „Was, vier Schnitzel machst du denn Mama zum Abendessen? Ist er denn so groß?" — Junge Frau: „Das nicht, aber ich bin am Kochen noch nicht ganz sicher. Eines wird mir doch gelingen."

Beruhigung.

„Ich würde die Wohnung gern nehmen. Aber der Musikkasten neben mir! Ich fürchte, wir werden dadurch sehr gestört werden." — „Gnädige Frau, nehmen Sie ruhig die Zimmer. Der Mann hat gestern Kinder. Die machen solchen Lärm, daß Sie von der ganzen Musik nichts hören."

Schlechte Zeiten.

Herr: „Wie kommt es, daß es Ihnen so schlecht geht? Früher gab's doch in Hülle und Fülle?"

Bettler: „Das ist's ja eben; es wird genau nichts anderes mehr angeboten, wie früher!"

Höhe und Tiefe.

„Mein Sohn Ferdinand", — so zeigte ein Vater in öffentlichen Blättern an, — „fand beim Sturze vom hiesigen Kirchthurme den Tod. Wer die Höhe vom hiesigen Kirchthurme kennt, nur der kann die Tiefe meines Schmerzes ermessen."

Wort gehalten.

Geldausleiher: „Sie haben mir doch schon vor Jahr und Tag versprochen, daß ich der erste sein soll, den Sie bezahlen!"

Student: „Hab' auch mein Wort gehalten — bis jetzt hat noch niemand von mir Geld bekommen!"

Gebundene Buchhandlung.

Ein Buchbinder, der mit gebundenen Büchern handelte, und den der Kitzel stach, höher zu stehen, ließ über das Fenster seiner Werkstätte einen Schild hängen, worauf stand:

Gebundene Buchhandlung.

Syllogismen.

Ein armer Mann bat einen Reichen um eine Unterstützung. Er erinnerte den Reichen, daß er ihm doch helfen müsse, da sie beide von Adam abstammen. — Der Reiche gab ihm ein Fünfpfennigstück und sagte: „Wenn jeder deiner Brüder so viel giebt, bist du bald reicher als ich."

Humor des Auslandes.

„Aber, was ist das! Sie bürsten meine gelben Schuhe mit der Haarbürste meiner Frau?" — Dienstmädchen: „Aber sie hat doch blonde Haare?"

Verfehlte Anweisung.

An der Ladenthür einer Fleischwaren-Handlung in Berlin befand sich eine Klingel, neben welcher die Bemerkung: „Sollte hier nicht geöffnet sein, so beliebe man von morgens bis abends 10 Uhr zu klingeln."

Verschnappt.

Kunde: „Sie hatten mir gesagt der Vater meiner Braut sei augenblicklich nur verreist — jetzt höre ich zu meinem Erstaunen, daß er im Zuchthaus sitzt!" — Heirathsvermittler: „Was? — Schon wieder?"

Im Eifer.

Der Hofrath läßt die Unterbeamten antreten, um ihnen eine Allerhöchste Verfügung vorzulesen. Er beginnt, das Manuskript noch auf und in dem Schreibtisch suchend, schon: „Laut Allerhöchstem Erlaß vom gestrigen Tage — gestrigen Tage — — zum Teufel, wo hab ich denn den Wisch hingelegt?"

Schnupfen-Zeit.

Mann, vom starken Schnupfen geplagt, liest in der Zeitung: „Siehst du, Frau, jetzt erobern die Bulgaren auch — Tscha — hatschi — ha!" — Frau: „Ich denke, das haben sie schon vorige Woche erobert?"

Höchste Zeit.

„Na, Junge, du hast's aber eilig. Kaum bin ich aus dem Coupe heraus, da willst du mich schon anpumpen!" „Entschuldige, lieber Onkel, der Zug hatte zwanzig Minuten Verspätung!"

Fragen Sie nach

Drewrys Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.74
„ „ 2 „	.71
„ „ 3 „	.66
„ „ 4 „	.59
„ „ 5 „	.51
„ „ 6 „	.47
Feuter Weizen No. 1	.37
Hafer, No. 2 C. W.	.20
Gerste No. 3	.28
„ „ 4	.25
„ Feuter	.21
Flachs No. 1 N.W.	1.13
„ „ 2 „ „	1.11
„ „ 3 „ „	.98
Mehl, Patent	3.25
„ Purity	3.45
„ Medallion	3.30
„ 3 Star	3.15
Bran	1.75
Shorts	2.00
Kartoffeln	1.00
Butter	.20
Eier	.18
Geschlachtete Schweine	.08½
Kälber	.08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$ .94½
„ No. 2 „	.93
„ No. 3 „	.88
„ No. 4 „	.80
„ No. 5 „	.72
„ No. 6 „	.67
Futterweizen No. 1	.60
Hafer No. 2 weiß	.35¾
„ No. 3 weiß	.34½
Gerste No. 3	.46
Flachs No. 1	1.36
Kartoffel, neue	1.00
Mehl, Ogilvie Royal Household	5.60
„ Glenora Patent	5.10
„ Purity	5.60
„ Manitoba Strong Bakers (Alles per Faß von 200 Pfd.)	4.50
Butter, Creamery	.28
„ Dairy	.23
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.05½
Kühe, fette	.04¾
Kühe, halbfette	.04
Kälber	.06½
Schafe	.06
Schweine, 125–250 Pfd.	.09¼

Anzeigen im **St. Peters Boten** erzeugen den besten **Erfolg**

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Localagenten:
P. **Rudolph**, Humboldt.
P. **Lorenz**, Fulda u. Willmont
P. **Matthias**, Leofeld.
P. **Casimir**, Pilger u. Dead Moose Lake.
P. **Benedikt**, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. **Chrysostomus**, Bruno und Dana
P. **Bernard**, Watson, Spalding, St. Oswald und Carmel.
P. **Joseph**, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibank, Sask.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
H Gartner, Dilke, Sask.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

Weine, Liköre und Bier.
Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu
Julius Müller
dem deutschen Likörhändler
Ecke Toronto Straße und 10. Avenue
Regina, Sask.
Schreibet um Preise.— Phone 1708.

Brauchen Sie Geld?
"The Two Johns Stock-Farm"
kann Ihnen dieses verschaffen.
Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Barpreise.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Humboldt Meat Market
M. Pitzel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

THE CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter **Würste** unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Al. Ecker, Humboldt, Sask.

The Central Creamery Co. Ltd.
Box 46 Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen, Manager.

Zwei unserer Hauptwaren.
De Laval Rahm-Separatoren.
Wenn Sie drei oder mehr Kühe melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein.
Preis = = $50 bis $90.
Hartford Malleable Kochofen.
Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommner Bäcker garantiert. Preis $60 — $65.
RITZ & YOERGER
HUMBOLDT - - SASK.

„Kölnische Volkszeitung"
Wochen-Ausgabe.
Reichhaltig! Gediegen! 16 Seiten Umfang. Vorzügliche Ergänzung für jedes deutsch-amerikanische kath. Blatt
Bezugspreis für Canada sowie überhaupt ganz Amerika halbjährlich $1.50, ganzjährlich $3.00 postfrei unter Streifband.
Der Bezug kann mit jeder Woche beginnen. Probenummern versendet kostenfrei der Verlag der „Kölnischen Volkszeitung" Köln, Rhein.

Sichere Genesung aller Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von **John Linden,** Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.
Office und Residenz:
3808 Prospekt Ave., S.E., Cleveland, Ohio.
Letter Drawer 396.
Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen.